



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Gelnhausen**

**Bickell, Ludwig**

**Marburg, 1901**

Untersotzbach.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

In dem Unterbau befinden sich zwei stichbogige Thüren, eine mit der Jahreszahl 1565, die andere mit 1597, beide zu kellerartigen Gefängnissen führend, dem oben erwähnte „Diebesstock“ zu welchem als Ergänzung der eigentliche Stock, Halseisen u. dgl. hinzuzudenken sind. Junghans in den Mittheilungen des Hanauer Geschichtsvereins 1877 p. 18 meint, das Gerichtshaus sei abgebrochen.

## Untersotzbach.

Dorf von 360 Einwohnern, 4 Stunden nordnordöstlich von Gelnhausen, lag ehemals im Gericht Reichenbach, jetzt im Amtsgericht Birstein. Der Name ist ursprünglich ein Bachname und kommt als solcher in der Beschreibung des Gebietes der Kirche zu Reichenbach vom Jahr 810 vor, wo er Sottesbach, Sotderesbach (Schannat) genannt wird (Urk. I, p. 9). Auch bei der Beschreibung des Gebietes von Salmünster um 900 wird er genannt und zwar nach den Traditionen verschieden: Scotdesbach, Sotesbach (cod. Eberhardi), Sotdesbach, Sotderesbach (Schannat) (cf. Urk. I, p. 20).

Erst 1326 kommt eine villa Sotsbach superior als Ort vor, in welchem fuldise Lehnsgüter lagen (Urk. II, 278) und heisst schon 1356 Sotzbach (Urk. III, 226, 12), 1543 wird sogar ein Ober-, Mittel- und Untersotzbach unterschieden (Wippermann p. 82). Der Name wird wohl mit Simon als siedender, zischender Bach zu deuten, nicht von sôt = puteus abzuleiten sein, wie Arnold 322 annimmt.

In kirchlicher Beziehung gehörte es zu Reichenbach und in dem Kompetenzverzeichniss von 1488 wird die Filialcapelle daselbst eine neue genannt. Nach Akten des Pfarrarchivs zu Reichenbach soll 1790 ein Umbau stattgefunden haben, nach Hochhuth 1818 eine Neueinrichtung des Inneren, beides uncontrolirbare und wie die Beschreibung zeigt, im Wesentlichen falsche Nachrichten.

Der alte Titel der Kirche ist nicht zu ermitteln gewesen.

### Die Filialkirche

in ihrem gegenwärtigen Bestand ist auf Tab. 318 in Ansicht und Grundriss, Tab. 319 im Detail dargestellt, und bildet ein fast quadratisches Schiff mit erheblich schmälere, im halben Achteck geschlossenem Chor. Sie ist aus Sand-Bruchstein mit Quaderecken errichtet, und hat nur am Chor einen Sockel mit einfacher Fase und einen Dachsim mit Hohlkehle und Platte. Am Schiff ist derselbe durch eine gekahlte Mauerlatte im 18. Jahrh. ersetzt, ist aber auf der Westseite über den massiven Giebel weitergeführt. Einfach gefaste, stumpf spitzbogige Thüren liegen auf der West- und Südseite, während die Fenster im 18. Jahrhundert zu grossen rechteckigen erweitert sind. Am Chor haben sich auf der Ost- und Nordseite die alten ungetheilten Spitzbogenfenster mit Kleebogenmasswerk erhalten (Tab. 319, 1), das südliche ist aber auch in ein rechteckiges umgewandelt.

Das Innere hat eine durchgehende flache Decke, auch scheint der Chor bei seiner geringen Mauerstärke ursprünglich nicht gewölbt gewesen zu sein. Der Triumphbogen ist bei der Anlage der Emporen, welche (wie in Hellstein) bis in den Chor vortreten, ausgebrochen worden. Damals erhielt das Ganze auch eine neue Balkendecke und ein neues Dachwerk mit Dachreiter. Der liegende Dachstuhl zeigt noch ganz in mittelalterlicher Weise überblattete Zugbänder. Der starke Unterzug der Decke ruht auf einer Mittelsäule, welche, wie die Emporensäulen, aus Eichenholz gedreht ist, das angegebene Profil hat, und auf den Kopfbändern Datum und Initiale des Zimmermeisters eingeschnitzt trägt (cf. Tab. 319, 2).

Die Emporen (Tab. 319, 3) sind auf den grossen Feldern der Brüstung abwechselnd mit biblischen Szenen in naivster aber interessanter Weise durch den Weissbinder Matthes aus Fischborn 1811 bemalt.

Die Kanzel ist an den Ecken mit flachen gekröpften Pilastern auf Consolen geschmückt, und entbehrt des figürlichen Schmuckes, ist aber in dem sparsamen Ornament und in den Kehlungen fein und sauber ausgeführt (Tab. 319, 5).

Das Gestühl hat symmetrisch geschweifte Wangen, ähnlich denen zu Udenhain (Tab. 319, 4).

In dem Dachreiter hängen drei Glocken:

Die grösste mit 0,745 Durchmesser und 0,60 Höhe hat die Inschrift:

FRIEDE AUF ERDEN UNTERSOTZBACH 1874 PH BACH IN WINDECKEN.

Die mittlere mit 0,57 Durchmesser, 0,46 Höhe hat die Inschrift:

GOSS · MICH · IOHANNES · U · ANDREAS · SCHNEIDEWIND · IN · FRANCKFURT · ANNO · 1735.

Die kleinste mit 0,45 Durchmesser, 0,38 Höhe hat die Inschrift:

GOSS · MICH · IOHANN · U · ANDR · SCHNEIDEWIND · FFURT 1735.

Die Kirche wird nach obigem also um 1488 erbaut sein, erhielt 1712 ein neues Dach, Thurm, Emporen, Kanzel etc. neben der Vergrösserung der Fenster, und wurde 1811 durch die gutgemeinten Malereien geschmückt.

## Wächtersbach.

Stadt von 1200 Einwohnern, 2 Stunden nordöstlich von Gelnhausen. Das Gericht Wächtersbach kommt erst 1351 (Urk. III, p. 25) vor, und scheint nur ein Dorfgericht gewesen zu sein. Jedenfalls gehörte der Ort zum Büdingerwald, und war Sitz eines der 12 Förster desselben. Hier lag eine der drei Burgen, in welcher die Forstmeister geboren sein mussten, Gelnhausen, Büdingen, Wächtersbach, und diese war es auch wahrscheinlich, welche die Entstehung des Ortes veranlasste.

Der Name kommt in einer Urkunde von 1236 zuerst vor, in welcher die sämtlich dicht bei Gelnhausen belegenen Besitzungen des Klosters Selbold aufgezählt werden und von welcher sich sechs Abschriften in Ysenburgischen Archiven erhalten haben (Urk. I, p. 151). Alle diese Umstände sprechen dafür, dass mit dem darin genannten Weichersbach (in den andern Abschriften auch Weychirsbach, Weichtersbach, Wechtersbach, Weterbach) unser Ort, nicht das an der Sinn bei Schwarzenfels für das Kloster sehr abgelegene Dörfchen gemeint sein kann, zu welchem die Ysenburger nie Beziehungen hatten. Der Name lautet 1324 Wechterszbach, 1333 Weichterspach, 1349 Wechterspach u. s. w. Er ist offenbar aus Weiher und Bach zusammengesetzt, was ganz der Oertlichkeit mit ihrer Wasserburg und den grossen Teichen oberhalb des Ortes entspricht.

Kirchlich gehörte Wächtersbach mit der erst 1354 genannten Kapelle zu Orb und wurde 1435 wegen des zur Zeit von Ueberschwemmungen gefährlichen Kirchweges davon getrennt. Nach der Reformation war es bis 1610 lutherisch, dann reformirt.

Die Stadt liegt auf einem schmalen, in die Ebene verlaufenden Rücken, welcher von dem Thal des Baches, der den Schlossweiher speist östlich, und von einer durch das Regenwasser gerissenen tiefen Schlucht anderseits begrenzt wird. Am Rand dieser Schlucht läuft die Ringmauer her, und bildet ein langgezogenes Rechteck, dessen West- und Südseite noch leidlich erhalten ist, wenn auch an keiner Stelle mehr bis zur Höhe des Wehrganges. Wenige halbrunde vor die Flucht vortretende Thürme sind an den bezeichneten Stellen des Situationsplanes noch mehr oder minder hoch erhalten, und die beiden nach dem Wald und in die Kinzigebene führenden Thorthürme sind in diesem Jahrhundert zerstört. Auf der Seite nach dem Schloss zu fehlt seit der parkmässigen Umgestaltung der Umgebung im Anfang dieses Jahrhunderts jede Spur, es ist also nicht zu ermitteln, ob die alte Burg mit der Stadt in Verbindung stand oder nicht. Von dem Kirchturm, um dies gleich hier zu erledigen, ist die Ringmauer über 15 m entfernt. Die Angabe von Simon p. 161, dass er ein Stadtturm gewesen, welche sogar in das ältere Inventar der Baudenkmäler übergang, ist daher völlig irrig.

Bereits im Jahr 1404 hatte Wächtersbach nach den von Joh. v. Ysenburg erhaltenen Privilegien eine Befestigung mit Graben und Zäunen (Palissaden) und zwei Thore (Transsumpt. in einer Bestätigungsurkunde